©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download unter www.zobodat.at

Vögel in Gefahr

Herrn Professor Dr. Georg Steinbacher zum 60. Geburtstag gewidmet.

Von Erwin Heer

Vögel sind vielen Gefahren ausgesetzt, vor allem neuerdings durch die Errungenschaften der Technik. Hier sollen einige Beispiele angeführt werden, um zu zeigen, wie mannigfaltig diese Gefahren sind.

a) Vögel mit nur einem oder mit verkrüppeltem Lauf.

Wiederholt wurden mir Vögel mit nur einem Lauf gemeldet, auch kenne ich selbst einige Beispiele. Allerdings ist hier die Ursache des Unfalls in den meisten Fällen nicht nachzuweisen.

Am 15. 6. 1965 wurde mir in Bopfingen eine Bachstelze gemeldet, die anfangs des Frühlings tot gefunden wurde, sie hatte nur einen Lauf. Da die Leiche in einem Gärtchen aufbewahrt wurde, konnte ich sie noch rechtzeitig überprüfen: Der rechte Lauf fehlte ganz bis zum Schenkel. Hier ist eindeutig, daß der Vogel vom Winterquartier bis nach Bopfingen den Heimzug mit nur einem Lauf bezwungen hat.

Am 28. 3. 1952 fing ich im hohen Turm der alten Bopfinger Kirche ein Hausrotschwanzmännchen im Alterskleid, dessen rechter Lauf gebrochen war. Es fehlte fast die Hälfte des Laufes (samt sämtlichen Zehen), so daß der Rest einen Stumpf bildete, der an der Bruchstelle einen knüppelartigen Wulst aufwies. Beim Laufen bediente sich der Vogel dieses Stumpfes wie ein Einbeiniger seines Holzbeines. Bei Kontrollen am 29. 3. und 2. 4. 1952 konnte ich diesen Hausrotschwanz noch zweimal fangen. Seitdem verlor sich von ihm jegliche Spur.

Aus Kerkingen bei Bopfingen erhielt ich vor 1953 das Foto einer Kohlmeise mit ebenfalls nur einem Lauf. Sie kam ans Futterhäuschen und konnte so fotografiert werden. Ebenso wurde mir noch vor 1953 je eine Blaumeise mit nur einem Lauf aus Oberdorf bei Bopfingen und aus Nördlingen gemeldet.

Am 14. 8. 1956 bemerkte ich in Möttingen im Ries einen Türkentauber mit nur einem Lauf; es fehlte der rechte Lauf, der Unterschenkel war vorhanden.

Am 7. 8. 1969 bemerkte ich mit Herrn Dr. G. Rapp zwischen Bühl und Rudelstetten im Ries einen Großen Brachvogel mit nur einem Lauf. Der Vogel flog auf und konnte nicht eingehender beobachtet werden.

Am 11. 5. 1970 beobachtete ich in Bopfingen einen Amselhahn mit verkrüppeltem linken Lauf: er stellte nur noch eine Art Krücke dar, es fehlten alle vier Zehen. Dieser Amselhahn erinnerte an den Hausrotschwanz von 1952, nur daß hier der Lauf vollständig vorhanden war. Diese singende Amsel wurde von mir mehrmals beobachtet, so am 19. 5. und am 3. 6. 1970; auch Anwohner kannten sie.

Aus Aalen wurde mir ein Buchfinkmännchen mit verkrüppeltem rechten Lauf gemeldet; es fehlten ihm die Zehen. Der Buchfink kam um 1958 ans Fenster und wurde mit Hefekranz und Kuchen gefüttert; er lebte dort $1^1/_2$ Jahre.

Auch ein Star mit nur einem Lauf ist mir bekannt: er wurde mir aus Flochberg (jetzt ein Stadtteil von Bopfingen) am 3. 5. 1971 gemeldet; er wurde wiederholt an einem Starenhäuschen beobachtet; das soll schon 1970 der Fall gewesen sein. Dieser Star hat also mit nur einem Lauf die Reise ins Winterquartier und zurück bewältigt.

©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download unter www.zobodat.at

Schließlich sei der Weißstorch aus Waldhausen bei Aalen mit einem gebrochenen Lauf erwähnt. Am 27. 4. 1966 hat R. Saur dort ein Storchenpaar beobachtet und fotografiert. Dabei stellte er fest, daß das Männchen einen gebrochenen linken Lauf hatte (R. Saur: Weißstorch mit zwei „Gelenken". Vogelkosmos 4, 1967, S. 132-135). Nun folgt noch ein interessanter Fall, bei dem auch die Unglücksursache bekannt ist: Am 6. 7. 1957 teilte uns Herr Hauptkommissar Doser aus Bopfingen mit, daß er kürzlich in der Gemarkung Bopfingen einen fliegenden Rotmilan beobachtet hatte, an dessen einem Lauf eine Maulwurfsfalle (Stahlfeder!) hing. Der Milan flog so niedrig, daß die Falle sogar mit bloßem Auge zu erkennen war. Daß der abgestorbene Fuß samt der Falle sich eines Tages vom Lauf lösen würde, liegt auf der Hand; das Tier hatte also noch so lange zu leiden; abgesehen davon ist ein Greifvogel mit nur einem Lauf beim Beutemachen sehr behindert.

b) Vögel mit gebrochenem Flügel.

Wiederholt wurden mir Vögel mit gebrochenem Flügel gebracht, so Mauersegler, Singdrosseln, in Bessarabien einmal ein Nonnensteinschmätzer *Oenanthe leucomela*. Vögel mit einem Lauf können sich im Kampf ums Dasein meist mehr oder weniger lange behaupten; aber solche mit gebrochenem Flügel nicht: sie verbluten, verhungern oder sind einer anderen Todesart unweigerlich preisgegeben.

c) Vögel mit fehlendem oder verkrüppeltem Schnabel.

Am 11. 2. 1956 beobachtete ich in Bopfingen ein Amselweibchen, dem Ober- und Unterschnabel fehlten; die lange, hervorstehende Zunge trug an ihrer Spitze ein etwa einen cm Durchmesser großes Eiskügelchen. Ich kann mir nicht vorstellen, wie der Vogel Nahrung aufnehmen konnte. Ich wollte ihn fangen, aber er flog davon. Am 18. 7. 1955 brachte mir ein Junge in einer Schachtel eine noch nicht flügge Drossel, offenbar eine Singdrossel. Der Schnabel fehlte völlig, als ob er abgefault wäre. Der Vogel streckte ein paarmal die Zunge heraus. Daß dieser Vogel eingehen mußte, war mir verständlich. Ich ließ ihn wieder an den Fundort in den nahen Wald bei Bopfingen zurückbringen, damit die Altvögel sich seiner weiter annehmen konnten. Am 7. 5. 1961 wurde mir in der Weidacher Hütte (bei Herrlingen, Kreis Ulm), eine junge Drossel mit deformiertem Schnabel gezeigt; meiner Erinnerung nach war es eine Singdrossel.
Schließlich lernte ich zwei Jungstare mit verkrüppeltem Schnabel kennen. Am 19. 5. 1950 beringte ich in Oberdorf nestjunge Stare, dabei fand ich in einem Starkobel 5 Geschwister, zwei davon hatten einen kürzeren Ober- als Unterschnabel; bei einem von ihnen war der Oberschnabel außerdem an der Spitze fleischig-rötlich gefärbt und machte einen entzündeten Eindruck. Die Verstümmelung des Oberschnabels dürfte offenbar mit der Nahrungsaufnahme zusammenhängen; das kann auch für die drei Drosseln gelten.

d) Durch Niststoff erhängte Vögel.

Mitunter kommt es vor, daß Vögel sich am Nest erhängen, weil sie sich im Nistmaterial verwickelten. So wurde mir am 7. 5. 1952 in Bopfingen ein Bluthänflingweibchen gezeigt, das sich in einem dünnen, im Nest verbauten Faden verwickelt hatte und erstickt war. Dieser Fall wurde von uns veröffentlicht (E. Heer, Bluthänfling erhängt durch Niststoff. Aus der Heimat 61, 1953, S. 142).
Am 3. 6. 1968 sah ich in Bopfingen eine an einem Mehlschwalben-Nest herunterhängende Leiche der gleichen Art. Im Nest selbst saß ein Artgenosse. Auf meine Bitte hin wurde die Leiche vom Hausbesitzer entfernt.

©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download unter www.zobodat.at

Auch sind mir Fälle erhängter Haussperlinge bekannt, die an anderer Stelle veröffentlicht werden sollen.
Nun folgt ein Fall, der nur bedingt hierher gehört: Am 13. 5. 1964 fanden Schüler in Trochtelfingen bei Bopfingen ein an Wurzeln erhängtes Grünling-Weibchen am Boden unter einer Birke; jede Hilfe kam zu spät, der Vogel war bereits tot. Die Schüler meldeten den Fall ihrem Lehrer. Hier könnte sich der Grünling bei der Suche nach Nistmaterial erhängt haben, zumal es ein Weibchen in der Fortpflanzungszeit war; sicher ist es jedoch nicht. Der Fall wurde veröffentlicht (Ernst Schedler, Ein Vogelschicksal. Die Natur 73, Spectrum Verlag, 1965, S. 161).
Offenbar werden von solchen Unfällen mehr Weibchen als Männchen betroffen; denn die Weibchen sind beim Nestbau gewiß weit mehr beteiligt als ihre Männchen.

e) Im Kamin verunglückte Vögel.

Bekannt ist das Schicksal von Weißstörchen aus dem Elsaß: hier wurden im Rauchkanal eines alten Kamins die Überreste von mehr als 50 Exemplaren gefunden. (A. Schierer, Strasbourg, Ein Massengrab von Störchen, Orn. Beob. 48, 1951, S. 113-114).
Auch mir ist ein Fall bekannt, der aber glimpflich ausging. Vor 1940 stürzte in Lichtental, Bessarabien, ein Weißstorch in einen Rauchfang. Er wurde herausgeholt und sah ganz rußig aus. Der Storch war gerettet (E. Heer, Unser Storch, Bessarabischer Heimatkalender 1953, S. 81).
Schließlich wurde ein hoher Kamin in Bopfingen einem Star zum Verhängnis. Am 5. 8. 1952 wurde mir seine verkohlte Leiche übergeben, die beim Reinigen mit der Asche aus dem Kamin befördert wurde. Der Star geriet demnach in den hohen Kamin, in dem er unten verkohlt landete, während jener in Betrieb war.

f) An Fensterscheiben verunglückte Vögel.

Neuerdings sind unsere Vögel einer großen Gefahr ausgesetzt, die schon sehr vielen das Leben gekostet und alarmierende Ausmaße angenommen hat: Es ist die moderne Glasbauweise. Hierüber ist schon viel berichtet worden; ich kenne mehrere Beispiele, wo Vögel in Bopfingen an Fensterscheiben von Schulen und Häusern geflogen sind, so Amseln, Türkentauben, Goldhähnchen, Meisen, Grauschnäpper; nur habe ich sie mir nicht notiert. Zwei Fälle aber seien erwähnt, wobei in dem einen Hagenau der Ort des Unfalls war:
Am 21. 5. 1957 wurde hier im Unterelsaß eine Türkentaube in einer Gärtnerei tot gefunden; sie verunglückte an einer Scheibe des Gewächshauses. Ich hatte diese Taube am 30. 12. 1956 in Nördlingen beringt; es war ein Männchen (E. Heer und F. Goethe, Weitere beachtliche Türkentauben-Fernfunde. Die Vogelwarte 19, S. 144-145).
Am 14. 8. 1971 flog eine Amsel in Bopfingen an das große Fenster eines Wohnhauses; sie war tot. Diese Amsel habe ich am 19. 7. 1971 in Nähe des Unfallortes nestjung beringt; sie wurde also nur einen Monat alt. Außer dieser Amsel sind innerhalb zwei Wochen noch zwei weitere an den Scheiben allein jenes Wohnhauses tödlich verunglückt.
Der ehemalige Leiter der Vogelschutzwarte Baden-Württemberg, Herr Dr. Hans Löhrl, hat uns über „Vogeltod an modernen Glasscheiben" eingehend unterrichtet in dem Kosmos-Bändchen „So hilft man den Vögeln, Vogelschutz das ganze Jahr", Stuttgart 1969. Man sollte diesen für den praktischen Vogelschutz so wertvollen Ratgeber unbedingt beherzigen.

©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download unter www.zobodat.at

g) Am Draht verunglückte Vögel.

Am späten Abend des 30. 7. 1952 wurde mir eine Bekassine gebracht, die in einem Garten von Bopfingen an einen Draht geflogen war. Durch den heftigen Anprall zerschnitt sie sich die Stirn oberhalb der Schnabelwurzel; ein Auge wurde herausgedrückt.
Am 24. 4. 1954 wurde mir eine tote Wasserralle aus Oberdorf geschickt. Der Vogel war abends gegen 21 Uhr in einer Gärtnerei anscheinend an einen Draht geflogen und hatte sich den linken Flügel gebrochen. Ein ähnlicher Fall ereignete sich vor 15 Jahren während der Zugzeit ebenfalls zur Abendstunde und in demselben Garten. Ein Vogelfreund brachte mir am 5. 12. 1954 einen toten Kernbeißer; der Vogel lag in Bopfingen unter einem Antennendraht; als er um 7 Uhr gefunden wurde, war er noch nicht steif. Er wies am Hals eine Schnittwunde auf.
Nicht immer gehen solche Fälle tödlich aus: So beobachtete ich am 13. 4. 1961 um 19.30 Uhr, wie ein Amselhahn in Bopfingen an einen Draht flog; er fiel jedoch nicht herunter, sondern fing sich wieder und flog auf einen nahen Kirschbaum. Es war schon ein wenig dämmrig, so daß der Vogel den Draht anscheinend nicht gleich wahrnehmen konnte. Ein anderes Beispiel: Am 28. 2. 1966 um 16.10 Uhr prallte eine alte Türkentaube in Bopfingen an einen dünnen Draht; sie fing sich in der Luft, obwohl Federchen stoben und der Draht wankte. Tödlich ging ein anderer Fall aus, wo am 20. 9. 1965 eine vier Wochen alte Türkentaube in Bopfingen an einen Draht flog, sie fiel tot zu Boden. Diese Fälle über die Türkentaube wurden bereits veröffentlicht. (E. Heer, Das Vorkommen der Türkentaube in Württemberg bis 1966, Jh. Ver. vat. Nat. Württ. 121, 1966, S. 243).
Die unter Punkt b) erwähnten Vögel mit gebrochenem Flügel dürften zum großen Teil ebenfalls Opfer des Anpralls an Draht gewesen sein, so vermutlich der Mauersegler.

h) Vögel als Opfer von Starkstromleitungen.

Wiederholt kommt es vor, das Großvögel (der so seltene Weißstorch, der Rotmilan, der Mäusebussard) Opfer von Starkstromleitungen werden. Dies ist um so bedauerlicher, als hier offenbar wenig Abhilfe geschaffen werden kann bzw. wird. So hat der Jagdpächter und Jäger K. Burger 1971 an einer Hochspannungsleitung auf Gemarkung Röhlingen bei Ellwangen auf einer Strecke von 120 Metern insgesamt 4 Mäusebussarde und eine Rabenkrähe tot gefunden. Da diese Vögel unmittelbar unter den jeweiligen Masten lagen, war unschwer zu erkennen, daß sie im Bereich der Masten und Leitung durch Stromschläge getötet wurden. Ihm war bekannt, daß auch an anderen Stellen der näheren Umgebung Greifvögel auf diesselbe Weise — darunter auch der seltene Rotmilan — getötet wurden.

i) Vögel mit öligem Gefieder.

Alarmierend wirken ferner die erschütternden Berichte über die Ölpest in den Weltmeeren mit ihren vielen Opfern unter der Vogelwelt. Aber man sollte auch die Vögel berücksichtigen, die der Ölpest in Gewässern auf dem Festland zum Opfer fallen, auch wenn ihre Zahl geringer ist. Hierzu einige Beispiele aus meiner engeren Heimat Bopfingen:
Einige Tage vor dem 23. 6. 1950 brachten Kinder mir eine wohl diesjährige Gebirgsbachstelze, die ganz naß schien. Das Gefieder an Brust, Vorderleib und an den Flügeln wollte nicht trocknen, es war ölig. Die Gebirgsbachstelze war in der Eger ölig geworden. Ich behielt sie bei mir; am anderen Morgen war sie tot.

©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download unter www.zobodat.at

Zwei meiner Schüler brachten mir am 1. 9. 1956 einen völlig durchölten Flußuferläufer von der nahen Eger, den sie aus dem Wasser gezogen hatten. Der Vogel atmete schwer, war matt, offenbar am Verenden. Ich ließ ihn im Hofe frei; als ich später nach ihm sah, war er nicht mehr aufzufinden. Der Vogel befand sich auf dem Durchzug.

Schließlich brachten zwei Schüler mir am 23. 8. 1952 einen Hausrotschwanz mit öligem Gefieder, den sie an der Eger gefunden hatten. Ich entließ den Vogel, den ich am 27. 6. 1952 in Bopfingen nestjung beringt hatte, aus meinem Wohnzimmerfenster; er flog schräg abwärts, hatte also auch ölige Flügel. Am 26. 8. 1952 lebte der Vogel noch, er wurde von zwei anderen Knaben nicht weit entfernt vom Ort der Freilassung gefangen und mir wieder gebracht! Ich entließ ihn nun in einen Nachbargarten. Seitdem erfuhr ich nichts mehr über dieses Opfer der Ölpest.

Alle drei Vögel, Gebirgsbachstelze, Flußuferläufer und Hausrotschwanz, wurden an bzw. in der Eger gefunden, wo sie ihr Gefieder ölig machten. Der Hausrotschwanz dürfte beim Baden im Wasser der Eger sein Gefieder ölig gemacht haben.

Diese Fälle regen zum Nachdenken an, wenn man bedenkt, daß die meisten Opfer der Ölpest gar nicht gefunden werden; diese drei sind nur ein kleiner Teil aller an der Eger verunglückten Vögel.

k) Durch landwirtschaftliche Maschinen bedrohte Vogelbruten.

Durch die modernen Maschinen sind die Nester der Bodenbrüter in neuer Zeit besonders gefährdet, so jene von Rebhuhn und Wachtel, Brachvogel und Kiebitz, Braunkehlchen, Schafstelze und Feldlerche. Während die Schafstelze auch viel auf Feldern brütet, ist das Braunkehlchen Wiesenvogel geblieben; seine Brut ist daher besonders gefährdet. Es ist in letzter Zeit recht selten geworden. So habe ich auf einer Wiese bei Kirchheim am Ries ein Gehecke nestjunger Braunkehlchen beringt; als ich nach einigen Tagen eine Kontrolle vornahm, war die Wiese gemäht, vom Nest fehlte jede Spur.

Am 30. 6. 1953 zeigte mir ein Bauer auf einer gemähten Wiese Bopfingens 18-20 Rebhuhneier, die meisten waren zerdrückt. Der Bauer meinte, dies käme vom Messerbalken der Mähmaschine. Ein Embryo war schlüpfreif, es hat sich also nur noch um Stunden gehandelt, dann wäre die Brut gerettet gewesen.

Am 1. 7. 1953 brachte mir eine Schülerin meiner Klasse ein Wachtelei: Am 27. 6. 1953 wurde in Jagstheim, Kreis Creilsheim, beim Mähen mit der Sense ein Wachtelgelege zerstört; etwa 7 Eier wurden vom Mäher zertreten, 5 blieben noch ganz. Es mögen 13 bis 14 Eier gewesen sein. Hier ist der Verlust des Geleges besonders bedauerlich, weil die Wachtel recht selten geworden ist.

Leider wird so mancher junge Brachvogel ebenfalls ein Opfer der Mähmaschine. So berichtete mir am 3. 6. 1962 ein Bauer in Fessenheim im Ries, daß er im Vorjahr einem jungen Brachvogel die Ständer abgemäht hätte, und das Tier dann töten mußte. Ein zweiter Fall, bei dem 1962 beim Mähen einem Jungbrachvogel auf einer Wiese in Itzlingen, Kreis Aalen, die Füße abgemäht wurden, ist bereits veröffentlicht. (E. Heer, Aus der Schwäbischen Heimat 74, 1970, Heft 1, S. 28).

Schließlich möchte ich noch erwähnen, daß in meiner alten Heimat Süd-Bessarabien jungen Großtrappen beim Mähen wiederholt die Füße abgemäht wurden. Ich habe einige Beispiele erwähnt. (E. Heer, Die Vogelwelt Süd-Bessarabiens, 1971, S. 136-137).

©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download unter www.zobodat.at

l) Vögel als Verkehrsopfer.

Neuerdings werden sehr viele Vögel auf der Fahrbahn Opfer des dichten und zügigen Verkehrs. Darüber wurde schon viel berichtet. (Siehe auch E. Heer, Der Tod lauert auf der Straße — auch für Tiere! Aus der Heimat 67, Öhringen/Württ., 1959, S. 28-31). So werden dort erwähnt: Neuntöter, Rotkopfwürger, Kleinspecht, Wendehals, Wiedehopf, Schleiereule — alles nicht häufige oder seltene Vogelarten. Vermutlich wurde eine Nachtschwalbe Verkehrsopfer am 8. 6. 1962, die am Straßenrand hinter Steinheim am Albuch in Richtung zum Wental gefunden wurde. (E. Heer, Über ein Juni-Vorkommen und über einen Magen-Inhalt der Nachtschwalbe *(Caprimulgus europaeus)* auf der Schwäbischen Alb. Jh. Ver. vat. Nat. Württ. 118/119, 1964, S. 398). Dieser Fall ist angesichts der großen Seltenheit der Nachtschwalbe besonders bedauerlich.

Wir haben gesehen, wie mannigfaltig die Gefahren sind, denen die Vögel, vor allem durch den Menschen, im Kampf ums Dasein ausgesetzt sind; insbesondere in den Meeren ist es die Ölpest, auf dem Lande sind es nebst den modernen landwirtschaftlichen Maschinen der Verkehr und neuerdings die Fensterscheiben, denen die Vögel in großen Massen zum Opfer fallen. Vielleicht regen die aufgezählten Beispiele im Interesse eines wirksamen Vogelschutzes zum Nachdenken an.

Neues aus dem Augsburger Tiergarten.

Bericht über die Zeit vom 31. 10. 1971 bis zum 30. 6. 1972

Das Jahr 1971 brachte dem Augsburger Tiergarten insgesamt 291 228 Besucher (1970 284 862, 1969 291 770). Der Bestand an Vögeln und Säugetieren (1970) konnte wiederum erweitert werden und bezifferte sich zum 31. 12. 71 auf 79 (78) Arten Säugetiere in 295 (288) Individuen und 372 (331) Arten Vögel in 1112 (995) Individuen, insgesamt also 451 (409) Arten und Rassen in 1407 (1283) Individuen. Unsere Vogelsammlung ist nunmehr die größte in Süddeutschland und eine der größten im Bereich der Bundesrepublik.

In den letzten beiden Monaten des Jahres 1971 wurden käuflich erworben: 0,1 Löwe und einige Wasservögel. Verkauft wurden ein Zebu-, ein Zwergzebukalb und 4 Schwarzhalsschwäne.

An bemerkenswerten Tierverlusten war der Tod von zwei Kronenkranichen zu verzeichnen.

Im ersten Halbjahr 1972 suchten 123 943 (1971 118 719) Personen den Augsburger Tiergarten auf. In dieser Zeit sind an besonderen Ereignissen des Tierbestands zu verzeichnen:

Geboren wurden 2 Paviane, 1 Steppenzebra, 1 Shetlandpony, 2 Rothirsche, 1 Damhirsch, 3 Nilgau-Antilopen, 10 Zackelschafe, 2 Kamerunschafe, 1 Skudde, 4 Zwergziegen, 1 Alpensteinbock, 1 Zwergzebu, 6 Wildschweine, 6 Bären in drei Würfen, 2 Sumpfluchse, 7 Nutrias, 1 Bennettskänguruh, 4 Schwarze und 3 Schwarzhalsschwäne sowie 6 Buschhühner.

Erworben wurden 0,1 Watussirind, 2 Palmenroller, 1 Wickelbär, 1 Maguaristorch, 2 Schneegänse, 2 Streifengänse, 2 Baikalenten, 4 Kolbenenten, 2 Schuppenwachteln,

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Berichte des naturwiss. Vereins für Schwaben, Augsburg

Jahr/Year: 1972

Band/Volume: 76

Autor(en)/Author(s): Heer Erwin

Artikel/Article: Vögel in Gefahr 35-40